



Gott ist Geist und der Geist ist Gott

Von Kurt Bangert

*„Das Geistige allein ist das Wirkliche.
(Georg Friedrich Wilhelm Hegel)*

„Gott ist Geist“, diese These ist keine Erfindung Hegels, wie manche meinen könnten, sondern ein Satz des Juden Jesus, den er gemäß dem Evangelisten Johannes im Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen (Joh. 4, 24) äußerte. Die Samariter waren ein den Juden verwandtes Volk, das den Gott Israels aber nicht im Tempel von Jerusalem anbetete, sondern auf dem heiligen Berg der Samariter. Weil die schlichte Frau von Jesus beeindruckt ist und glaubt, in ihm einen wahren Propheten erkennen zu können, will sie von ihm wissen, wo man denn Gott anbeten könne. Weil Gott Geist (und kein Götzenbild) sei, so die Argumentation Jesu, könne man ihn überall anbeten, wenn wir ihn nur „im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh. 4,24). Dass Gott sich nicht auf eine Lokalität – und sei es auf den Tempel in Jerusalem – beschränken lässt, begründet sich also dadurch, dass Gott Geist und als solcher überall ansprechbar ist.

Angesichts des klaren und eindeutigen Satzes „Gott ist Geist“ mutet es schon merkwürdig an, wenn es immer noch Christen – und nicht nur Christen – gibt, die Gott Körperlichkeit, Stofflichkeit, Örtlichkeit und Personhaftigkeit zuschreiben wollen. Derselbe Johannes schreibt: „Niemand hat Gott je gesehen.“ (1. Joh. 4,12) Behauptet er damit, dass Gott zwar irgendwo droben im Zentrum einer fernen Galaxie sitzt und von dort per Fernwirkung das Weltall regiert, wir ihn aber wegen der Entfernung einfach nicht zu Gesicht bekommen? Oder sollte das nicht vielmehr heißen, dass Gott von der Art ist, dass man ihn grundsätzlich nicht sehen könnte? Johannes glaubt eher an Letzteres.

„Gott als Geist“ – diese These macht ihn zu einer immateriellen Größe. Was ist Geist? Gott als Energie? Als Sein-Selbst? Als Kraft? Als Power? Schon dieses Herantasten an geeignete Vokabeln zeigt deren Begrenztheit und Behelfscharakter. Erklären wir überhaupt irgend etwas, wenn wir sagen, Gott sei Geist?

„Gott als Geist“ geht im wesentlichen auf zwei archaische Bilder des ersten Bibelbuches zurück. Ganz am Anfang der Genesis lesen wir: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der *Geist* Gottes schwebte auf dem Wasser.“ (Gen. 1,1-2) Hier schwebt der Geist des Schöpfergottes über den Wassern des Chaos, so als ginge Gott mit der Schöpfung schwanger, bevor er sie gebiert.

Das zweite Bild entstammt dem zweiten Kapitel der Genesis und berichtet von der Erschaffung des Menschen. „Da machte der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den *Odem* des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ Der Mensch hat also von jeher seinen eigenen Geist und Atem mit dem Geist und Atem Gottes in enge Verbindung gebracht; er konnte sich und seinen eigenen Geist nicht als vom Schöpfergott getrennt denken. Diese unzertrennliche Verknüpfung ist die axiomatische Basis des Gottesglaubens, wobei wir fairerweise zugestehen sollten, dass der Begriff „Geist“, wenn er auf Gott angewendet wird, ebenso von anthropomorphem Charakter ist wie so viele andere Begriffe, die wir von uns aus auf Gott übertragen. Das heißt: Wenn wir von Gott reden als jemandem, der Geist ist oder der seinen Geist aussendet, so ist diese Rede geprägt von unserer subjektiven Erfahrung mit dem menschlichen Geist. Insofern ist der Geistcharakter Gottes auch eine anthropomorphe Rede.



In beiden aus der Genesis zitierten Fällen spricht der hebräische Text jedenfalls von der „Ruach“, dem göttlichen Hauch, dem göttlichen Odem, dem göttlichen Atem. Aus der „Ruach“ wurde sinngemäß das griechische „Pneuma“, das lateinische „spiritus“ und der deutsche „Geist“. In beiden Fällen spielt also die „Ruach“ im Vollzug des Schöpfungsaktes eine bedeutsame Rolle. Die „Ruach“, dessen onomatopoetischer (d.h. lautmalerischer) Klang den Wortinhalt hörbar macht, versinnbildlicht einerseits, dass der Geist Gottes nicht von Gott getrennt gedacht werden darf, dass er andererseits aber Wesen und Welt zu erschaffen und zu durchdringen vermag. So wie unser Atem zu uns gehört, aber doch auch wieder Teil der Luft um uns herum wird, so gehört Gottes Geist ganz zu ihm, ist gleichsam mit ihm identisch, vermag sich aber in die Welt hinein zu verströmen und der Erde und den irdischen Wesen Leben und Seele zu geben. Dabei ist es durchaus wichtig, beides ins Blickfeld zu nehmen: Gottes Geist in dieser Welt und Gottes Geist in uns als Menschen, die wir uns als die höchste Manifestation des Geistes verstehen dürfen.

Der deutsche Philosoph Hegel (1770-1831) hat Gott als den absoluten Geist verstanden, der sich erst durch die Weltwerdung wirklich verwirklicht. Für ihn ist das Geistige das allein Wirkliche und Wahre. „Das Geistige allein ist das Wirkliche.“ (Ph 24) Die gesamte Wirklichkeit, die Welt, wie wir sie sehen, die Natur, die Tiere und der Mensch, sind letztlich geistigen Charakters. Gott manifestiert sich nach Hegel in der Welt, die aber in erster Linie Geist-Charakter hat. Gott ist „absoluter Geist, als welcher allein die wahrhafte Natur Gottes ist“. (L II 154) Seinen eigentlichen Ausdruck findet Gott im Geist des Menschen, in der Vernunft, der Philosophie, der Religion, der Kunst. In ihnen findet die Selbstreflexion des absoluten Geistes statt. Für Hegel ist die Weltgeschichte deshalb ein Offenbarungsprozess, in dem sich die absolute göttliche Wahrheit, der absolute Geist Gottes, enthüllt. „Die Natur des Geistes selbst ist es, sich zu manifestieren.“ (R IV 32) Welt und Weltgeschichte sind sozusagen der Werdungsprozess Gottes. Oder umgekehrt: Gott verwirklicht sich in der Welt und durch die Welt, die Welt selbst ist Geist, und das Geistige ist das allein Wirkliche und Wahre. Gott ist „das sich selbst Erschaffende“. (R III 62)

Dass der Geist Gottes, der Heilige Geist also, identisch mit Gott selbst ist, das hat auch Hans Küng betont: „Der Heilige Geist ist *niemand anders als Gott selbst!* Gott selbst, sofern er nämlich den Menschen und der Welt nahe ist als die ergreifende, aber nicht greifbare, die schenkende, aber nicht verfügbare, die lebensschaffende, aber auch richtende Macht und Kraft. Das ist wichtig: Der Heilige Geist ist kein Drittes, kein Ding zwischen Gott und den Menschen, sondern die persönliche Nähe Gottes zu den Menschen.“¹ Der Geist ist der sich in der Welt und in der Wirklichkeit manifestierende Gott.

Der evangelische Theologe und Autor Geiko Müller-Fahrenholz hat ein bemerkenswertes Buch über den Geist Gottes geschrieben, das ich an dieser Stelle als besonders lesenswert herausstellen möchte.² Der Umschlag zeigt das Bild „La grande famille“ von René Magritte, das Müller-Fahrenholz im Text so beschreibt:

„Bis an den fernen Horizont dehnt sich grau das Meer. Eintönig rollen die Wellen daher, türmen sich auf, überschlagen, verlaufen, sammeln sich wieder. Wie lange schon? Zeit spielt keine Rolle. Grau und düster erhebt sich der Himmel über den gleichgültigen Wassern, von Wolken verschlossen. Aber vom fernen Horizont bis hoch in den Himmel erhebt sich ein Vogel, einer Taube gleich. Ihr Schwanz berührt das Meer. Mächtig breiten sich ihre Flügel über den Himmel hin. Und überall dort, wo diese Taube sich ausbreitet, ist der Himmel blau, mit luftigen, dickbäuchigen Wolken durchsetzt. Erhebt sich die Taube? Oder lässt sie sich gerade nieder? Der große Lebensvogel, der den Himmel öffnet, er schwebt über den Wassern.“³

Und in seinem Buch entfaltet Müller-Fahrenholz das Wirken des Geistes Gottes in dieser Welt. Dort also, wo der Geist Gottes über dem Wasser schwebt, verändert sich die trübtraurige, von Wolken verhangene Szenerie in ein strahlendes, warmes, sonnendurchflutetes Panorama. Das ist das Angebot

¹ Hans Küng, Existiert Gott, S. 761.

² Geiko Müller-Fahrenholz, Erwecke die Welt – Unser Glaube an Gottes Geist in dieser bedrohten Zeit, Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 1993.

³ Müller-Fahrenholz, S. 24.



Gottes an die Welt: Wer den Geist Gottes empfängt und gewähren lässt, wer ihm Raum gibt und bei sich wohnen lässt, der trägt dazu bei, die Welt sich nicht selbst, sondern Gott zu überlassen. Ganz wie es im Hymnus „Veni Sancte Spiritus“ von Stephan Langton heißt, ein Lied, das um 1200 entstand:

„Komm herab, o Heiliger Geist,
der die finstre Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

Komm, der alle Armen liebt,
komm, der gute Gaben gibt,
komm, der jedes Herz erhellt.

...
Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.“

Angesichts der heutigen Wirklichkeit können wir ja leicht zu der Erkenntnis kommen, die Welt und die Menschheit seien von Gott und allen guten Geistern verlassen; Gott habe sich abgewandt und davon gemacht; Mensch und Welt seien auf einem unbeirraren Kurs der Selbstzerstörung und Naturvernichtung; die Welt gehe unaufhaltsam dem umgekehrten Schöpfungsakt entgegen und alles, was jetzt noch in Ordnung sei, zerfalle im Laufe der Zeit durch Trägheit und Geistes-Abwesenheit zum ursprünglichen und endgültigen Chaos – ganz im Sinne des Entropie-Gesetzes und zweiten thermodynamischen Hauptsatzes, wonach globale Unordnung zunimmt und geschlossene Systeme ohne die Zuführung von Energie zur zunehmenden Unordnung neigen. Die Welt geht der Weltvernichtung entgegen.

Gegen solchen Fatalismus jedoch erhebt sich der Geist Gottes über den Wassern, um dem Trend zu widerstehen und ihn umzukehren. Gott sendet seinen Geist, seinen Odem, seine Seele in diese Welt und zu uns Menschen, um in einem fortdauernden Schöpfungsakt die Welt „auf Trab“ und auf Kurs zu halten, damit sie nicht untergehe, sondern sich entfalte und gestalte, um dem Menschen und der Natur Wohnung und Heimstätte zu sein und es zu bleiben. Statt die Welt und die Dinge einfach nur treiben zu lassen, sind wir aufgerufen, uns vom Geist Gottes (an)treiben zu lassen (Röm. 8,14). „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.“ (Röm. 14,17)

Aber Gott kommt nicht nur in diese Welt, um als Gottes Geist in ihr sein Zelt aufzuschlagen, sondern er kommt auch zu uns als Einzelne, um in uns selbst Wohnung zu nehmen. Indem Gottes Geist zu uns kommt, wohnt Gott selbst in uns. Durch den Geist werden wir teilhaftig der göttlichen Natur. Der Geist Gottes wird auch der Tröster genannt, weil wir Gottes Gegenwart als tröstlich empfinden. Und wo immer uns Trost und Heilung zuteil wird, da zeigt sich das barmherzige, tröstende Angesicht Gottes. Da ist Gottes Geist gegenwärtig. Weil wir ohne die Kraft des Geistes irre werden könnten an den Verwirrungen dieser Welt und an der Zwiespältigkeit unseres eigenen Herzens, bedürfen wir des göttlichen Trostes, des Zuspruchs und der Heilung. Dass dieses Empfangen des Geistes und diese vom Geist Getriebensein einen Perspektivwechsel erfordert, den wir „Glauben“ nennen, muss nicht extra betont werden.

Gottes Geist wird auch als Geist der Wahrheit bezeichnet (Joh. 14,17 und 15,26), womit wir wieder bei dem Gott der Wahrheit wären. Der Geist der Wahrheit „wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh. 16,13), nicht in eine objektive, neutrale, unbeteiligte, sachliche oder schwebende Wahrheit, sondern in eine vorurteilsbeladene Wahrheit, die mit der göttlichen Wirklichkeit und Wirksamkeit rechnet. Nicht in die Wahrheit der Politik, der Medien und der Wirtschaftsmacht will uns der Geist der Wahrheit



leiten, sondern in die Wahrheit der Menschlichkeit, der Barmherzigkeit, der Bewahrung und des Heils.

Der Geist der Wahrheit soll uns auch in unsere innerste Seele blicken lassen. Dort hinein, wohin wir zuweilen uns selbst nicht zu blicken trauen, umgeben wir doch unsere Schwächen und Ängste allzu gerne mit Panzern und Wänden der Sorglosigkeit, der Unbekümmertheit und der aufgesetzten Oberflächlichkeit und Wurstigkeit. Doch tief in uns drinnen sind wir zerbrechliche und bedürftige Kinder, die sich nach nichts anderem sehnen als nach Zuwendung, Anerkennung und Trost in einer Welt, in der wir uns immer weniger zurechtfinden.

Der Geist Gottes gibt uns aber nicht nur die Kraft, in unsere eigene Seele zu blicken, er nimmt nach Paulus in unserem Leib als dem Tempel des Heiligen Geistes Wohnung. „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Kor. 3,16) Gerade weil Gottes Geist unseren Leib beseelt, gibt er diesem Leib eine unaufgebbare Würde und Bedeutung, die wir nicht vernachlässigen sollten. Darum mahnt Paulus, uns nicht an unserem eigenen Leib zu versündigen.

Wenn wir also von Gott als dem Geist reden, so meinen wir damit Gottes Macht und Möglichkeit, die sich in dieser Welt offenbart, und Gottes Wirklichkeit und Wirksamkeit, die sich nicht zuletzt auch oder gerade in uns und durch uns Menschen manifestiert. Gott ist nur dadurch gegenwärtig, dass wir seinem Geist in uns und in unserer Welt Raum zur Entfaltung geben. Und Gott ist nur dann Gott, wenn sein Geist spürbar und wirksam ist.